

Ökumenischer Gottesdienst vor der Konstituierung des Landtags NRW  
am 1. Juni 2017 in der Johanneskirche in Düsseldorf  
Predigt von Dr. Antonius Hamers, Direktor des Katholischen Büros NRW

Schwestern und Brüder,  
am Beginn einer neuen Aufgabe oder bei der Fortsetzung einer bisherigen Aufgabe steht die Frage: Was kommt auf mich zu? Was will ich erreichen? Wie gehe ich es an? Welche Ziele habe ich? Was habe ich mir vorgenommen? Welche Vorsätze habe ich?

Sie sind in einer solchen Situation. Sie sind hoffentlich hoch motiviert und gehen mit Elan Ihre neue oder wiedergewonnene Aufgabe als Abgeordnete im Landtag unseres Landes an. Menschen haben Ihnen Ihr Vertrauen geschenkt. Männer und Frauen in Nordrhein-Westfalen haben Ihnen eine Aufgabe gegeben und Sie wollen und sollen etwas daraus machen.

Viele von Ihnen haben bereits in Ihren bisherigen Aufgaben Ihr Bestes gegeben, und viele von Ihnen wollen in Ihren zukünftigen Aufgaben Ihr Bestes geben. Sie alle haben Sie sich etwas vorgenommen.

Da haben Sie vielleicht den einen oder anderen Vorsatz gefasst. Gute Vorsätze, die vor diese Aufgabe gesetzt sind und die in dieser Aufgabe umgesetzt werden – mögen. Gute Vorsätze. Dem einen oder anderen mag das Wort des irischen Schriftstellers George Bernard Shaw einfallen: *Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert.* Und die Halbwertszeit dieser Vorsätze ist mitunter gering. Aber Sie erwarten hier zu Recht Ermutigung, nicht Entmutigung.

So habe ich meiner Predigt den Psalm 101 vorangestellt, den Frau Gödecke gerade vorgetragen hat. Der Psalm beschreibt die Vorsätze eines guten Königs, die Vorsätze jemandes, der politische Verantwortung übernimmt. Und diese Vorsätze sind in ein Bittgebet gekleidet. Denn der Psalm richtet sich an Gott. Der Psalm ist kein Selbstgespräch, er hat einen Adressaten: Gott.

Die Psalmen sind der große Gebetsschatz des Alten Testaments. In der jüdischen wie in der christlichen Liturgie spielen sie eine zentrale Rolle: kein Gottesdienst ohne Psalmengebet.

Ein Teil dieser Psalmen sind die sogenannten Königspsalmen, die König David zugeschrieben werden. König David, dem Idealbild des Herrschers. Übrigens Idealbild, obwohl eine ganze Menge *Sex and Crime* mit seiner Person verbunden sind. Das ist jetzt keine Aufforderung, es genauso zu halten. Das zeigt aber, dass Gott um die Fehlbarkeit des Menschen weiß. Davon zeugt die Lebensklugheit der Bibel.

Und einen Teil dieser Lebensklugheit breitet Psalm 101 aus. Mit dem Psalm legt ein König sein Amtsverständnis dar. Der Psalm ist ein öffentliches Bittgebet. Jemand erhält ein politisches Amt und bittet nun darum, sein Amt gut zu führen. Und wie bestimmt sich diese gute Amtsführung? Im Blick auf Gott, an den sich das Gebet richtet, und im Blick auf die Menschen, für die derjenige in seinem Amt verantwortlich ist. Man könnte auch sagen: In Verantwortung vor Gott und den Menschen, wie es in der Präambel unserer Landesverfassung heißt.

Am Beginn des Psalms stehen die Bitte um Gottes Hilfe sowie das Fundament und die Zielsetzung aller irdischen Macht: Huld und Recht. Griffiger: Barmherzigkeit und Gerechtigkeit. Barmherzigkeit und Gerechtigkeit, die beide auch zur staatlichen Sphäre gehören, die sich nicht trennen lassen. Wie Thomas von Aquin schreibt: *Gerechtigkeit ohne Barmherzigkeit ist Grausamkeit. Barmherzigkeit ohne Gerechtigkeit ist die Mutter der Auflösung.* Barmherzigkeit und Gerechtigkeit, Huld und Recht – das eine bedingt das andere. Gemeinsam bilden sie Fundament und Ziel aller politischen Macht.

Im Psalm folgt das persönliche Ethos des Königs: Lauterkeit und Gradlinigkeit. Es geht darum, das Recht zu verteidigen und das Unrecht zu überwinden. Das Böse, das Schlechte soll weder im Planen noch im Tun einen Platz haben.

Dieses persönliche Ethos wird im nächsten Schritt auf den Regierungsapparat ausgeweitet. Denn was nützen alle eigenen guten Vorsätze, wenn die Mitarbeiter sie konterkarieren? Gefragt sind die Treuen, die Redlichen, die Anständigen. Erst mit ihnen ist ein Staat zu machen. Politische Verantwortung ist immer auf gutes Regierungshandeln, auf eine zuverlässige Verwaltung angewiesen. Erst das Zusammenwirken von Legislative, Exekutive und Judikative macht den Rechtsstaat, den guten Staat aus. Das gilt es zu wahren, darauf gilt es zu achten. Das ist in besonderer Weise Ihrer Verantwortung, Ihrer Obhut anvertraut. Im Psalm 101 weiß der Beter hier um seine Vorbildfunktion – für die Treuen im Land, für die, die auf rechten Wegen gehen.

Am Schluss des Psalms steht der erneute Vorsatz, die Selbstverpflichtung, das Böse in die Schranken zu weisen, das Unrecht zu überwinden, das Unrecht auszumerzen, damit Gerechtigkeit wachse und gedeihe.

Bei all diesen Vorsätzen, bei all diesen Aufgaben weiß sich der Beter des Psalms nicht allein auf sich gestellt. Indem er seine Vorsätze als Gebet formuliert, vertraut er sein Tun, vertraut er seinen Dienst Gott an. Und er macht damit zweierlei deutlich: Er weiß sich von Gott getragen, und er weiß um seine Grenzen. Ein solcher Glaube angesichts der eigenen Verantwortung bewahrt sowohl vor Verzweiflung als auch vor Hochmut. Wer Politik im Angesicht Gottes macht, der weiß um Gottes Beistand einerseits und die eigene Begrenztheit andererseits.

Die Erfahrung, so machtlos wie hilflos zu sein, bleibt Ihnen auch weiterhin nicht erspart. Als Christen glauben wir, dass Gott in Jesus Christus unsere Nähe sucht und dass er sich auch in schwierigen Situationen zumindest erahnen lässt.

Als evangelisches wie als katholisches Büro ist es auch unsere Aufgabe, Sie daran zu erinnern, die Ahnung von Gott auch bei Ihnen wachzuhalten, Sie in Ihrem Glauben, in Ihrer Verantwortung zu begleiten und zu bestärken. Mitunter erinnern wir auch an die Grenzen der Machbarkeit und der Macht. Manchmal erinnern wir auch an die Barmherzigkeit im Verhältnis zur Gerechtigkeit – damit letztere nicht zur Grausamkeit wird.

Und wir laden Sie ein, Gott zu feiern, das eigene Gottvertrauen zu stärken und die eigenen Grenzen zu erinnern. Jeden Donnerstag in der Plenarwoche zu unserem ökumenischen Gottesdienst im Raum der Stille. Auch ein Ort und eine Zeit, die eigenen Vorsätze zu bedenken, den eigenen Weg zu überprüfen. Vor allem aber, um Zuversicht zu schöpfen.

In den vergangenen fünf Jahren haben wir mit vielen von Ihnen gut und vertrauensvoll zusammengearbeitet. Dafür sind wir sehr dankbar. Dankbar sind wir auch denjenigen, die dem neuen Landtag nicht mehr angehören und die uns in den vergangenen Jahren Partner und Freunde geworden sind. All denen ein herzliches Vergelt's Gott! Auf der Grundlage dieser guten Erfahrungen freuen wir uns auch auf die Zusammenarbeit mit Ihnen, die Sie wieder oder die Sie neu in den Landtag eingezogen sind.

Schwestern und Brüder,

wir gehen auf das Pfingstfest zu. Im Tagesgebet in der Liturgie zu Pfingsten heißt es:

*Erfülle die ganze Welt  
mit den Gaben des Heiligen Geistes,  
und was deine Liebe  
am Anfang der Kirche gewirkt hat,  
das wirke sie auch heute  
in den Herzen aller, die an dich glauben.*

Gottes Geist in den Herzen der Menschen. In einer seiner Morgenmessen in dieser Woche hat Papst Franziskus darum geworben, sich vom Geist Gottes im Herzen bewegen zu lassen, nicht zu erstarren, eine heilsame Unruhe zuzulassen, sich zu öffnen, zuzuhören, sich im wahrsten Sinne des Wortes inspirieren zu lassen, umso geistvoll und geistreich zu entscheiden.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen Gottes Segen und Gottes Geist bei allem, was Sie tun, bei allem was sie entscheiden. Amen.